Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 22. März 1881. Nr. 136.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswartigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und "vinziellen Begebnisse ..ieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, m't Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

19. Sitzung vom 21. März.

Präsident v. Goßler eröffnet die Sitzung um $12^1/_4$ Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: von Böttticher, Tiedemann, Scholz, von Verdy, Dr. von Möller, Graf Limburg, von Bülow.

Tagesordnung:

I. Fortsetzung der zweiten Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Küstenfrachtfahrt.

Der zu § 1 gestellte Antrag Brüggemann wird abgelehnt, und der Gesetzentwurf überall nach den Beschlüssen der Kommission genehmigt.

II. Dritte Berathung des Etats in Verbindung mit dem Gesetzentwurf betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Post-, Telegraphen-, Marine- und Heeresverwaltung.

Abg. Stumm wendet sich gegen die früheren Ausführungen des Abg. Richter, daß der Reichskanzler mit seiner Wirthschaftsreform sich und das Reich ruinire. Eine Erleichterung sei für die Steuerzahler allerdings eingetreten und zwar betrage diese nicht 4 Pf, sondern 1,20 Pf. pro Kopf. Wäre diese Reform nicht eingetreten, dann wäre nichts anderes übrig geblieben, als durch Erhöhung der direkten Steuern den Einzelstaaten Mehreinnahmen zuzuführen. Die Ausgaben für die Militär-Verwaltung seien doch vollkommen innerhalb des Normal-Etats geblieben. Die Aufrechthaltung unserer Heeres-Kontingente sei aber unter den jetzigen politischen Verhältnissen dringend geboten. Einen weiteren Beweis für die deutsche Mißregierung habe Herr Richter darin erblickt, daß die Regierung die im vorigen Jahre unter den Tisch gefallenen Vorlagen wieder eingebracht habe. Das Gesetz über die Küstenfrachtfahrt sei soeben angenommen; das Gesetz über die Verfassungs-Aenderung habe hier im Hause große Beachtung gefunde. und sei an die Kommission verwiesen worden 2c. Die Regierung habe also ganz recht gethan, diese Gesetze von Neuem vorzulegen. Redner „rechtfertigt" dann weiter sein Verhalten dem „Neunkirchener Tageblatt" gegenüber. Daß das bekannte Gedicht einem Antisemitenblatt entnommen, habe ihm nebensächlich geschienen. Dasselbe fordere zum Klassenhaß auf, was den Herren Rickert und Genossen zu passen scheine; wenn die Antisemitenblätter dagegen den Rassenhaß schüren, dann passe das den Herren nicht. Redner wendet sich in seinen weiteren Ausführungen gegen den Ton, den die radikalen und fortschrittlichen Blätter, welche die wirthschaftlichen Fragen mit den politischen vermengen, gegen die Regierung anschlagen. Redner sucht dann weiter nachzuweisen, daß in Folge der Aenderung unserer Wirthschaftspolitik sich ein Fortschritt auf den meisten industriellen Gebieten bemerkbar mache, theilweise habe die Produktion bis zu 33 Prozent zugenommen. In der Eisenindustrie seien überall eine erhöhte Produktion, erhöhte Löhne, erhöhte Ausfuhr, erhöhte Rentabilität zu konstatiren und einen Beweis dafür, daß auch in den übrigen Gewerben inzwischen ein Aufschwung stattgefunden, findet Redner in dem vollständigen Mangel an Petitionen, mit denen der Reichstag während der freihändlerischen Aera aus allen industriellen und gewerblichen Kreisen überschwemmt worden sei. Ein allgemeiner Umschwung sei allerdings in so kurzer Zeit nicht zu erwarten gewesen. Die radikalen Freihändler wollten aus dem Golde unserer wirthschaftlichen Entwickelung unscheinbare Dinge machen; er hoffe, daß ihnen dies ebensowenig gelingen werde, als früher den Alchymisten das Goldmachen.

Abg. Richter (Berlin): Was ist denn eigentlich Herrn Stumm so Schreckliches passirt, daß er sich sogar vom Politischen gänzlich zurückziehen will? Es ist in einem antisemitischen Blatte ein Gedicht zur Verherrlichung des Reichskanzlers erschienen. Die Tendenz dieses Gedichtes theile ich auch nicht, aber es erscheint mir doch äußerst harmlos im Verhältniß zu dem, was die konservative Presse in der schmachvollen Judenhetze leistet. Was wir getadelt haben, ist, daß Herr Stumm das Freiheitsrecht seiner Arbeiter zu beschränken sucht, daß er seinen Arbeitern verbietet, ein Blatt, worin jenes Gedicht enthalten gewesen ist, zu halten und zu lesen. Daß übersteigt denn doch alles Maaß wie denn dieses Verfahren auch von der ganzen gebildeten Welt einstimmig verurtheilt ist. Es giebt eben eine Art von Junkerthum, die allseitig getadelt wird. Dadurch ist Herr Stumm in seinem Wahlkreise absolut unmöglich geworden; er wird nicht mehr wiederkommen, und wollte uns sein Testament hinterlassen. Ich muß doch sagen, daß der Rassenkampf viel verwerflicher ist, als der Klassenkampf. Denn dieser wendet sich doch gegen die äußeren Verhältnisse, gegen die äußere Stellung der Menschen; der Rassenkampf richtet sich gegen den Menschen an sich, gegen seine Geburt, gegen seine Abstammung, die abzuändern doch Niemand in der Lage ist. Rassenkampf führt entweder zum Todtschlag oder zur Ausweisung. Der Herr Vorredner hat sodann unter Anderem auch noch die Petersburger Katastrophe gestreift. Ob es richtig ist, in diesem Augenblick über solche Dinge beiläufig zu sprechen, will ich dahin gestellt sein lassen, aber eins will ich doch erwidern. Gerade dieses Ereigniß hat von Neuem bewiesen: „Nicht Roß, nicht Reisige, sichern die steile Höh'." (Sehr richtig!) Wenn Herr Stumm uns zum Vorwurf macht, daß wir uns ein selbstständiges Urtheil über die Heereseinrichtung erlaubt haben, so erwidere ich ihm, daß dies mit demselben Rechte geschehen ist, mit welchem die Konservativen Einrichtungen der Marine kritisirt haben. Dieselbe Kritik, welche die Konservativen zu Wasser, haben wir zu Lande angewendet. (Heiterkeit.) Was nun die Zölle und Steuern anbelangt, so sind allerdings nur $^4/_5$ der geforderten 166 Millionen bewilligt; aber steht die Entlastung zu der Höhe der Belastung auch nur annähernd in einem richtigen Verhältnisse? Redner erinnert an den Ausspruch des Abg. von Puttkamer, daß es ein Stoß in's Herz des monarchischen „Prinzips" wäre, wenn die Mehreinnahmen aus den Steuern und Zöllen ausschließlich nicht zu Steuererlassen Verwendung finden würden. Es sollten also die Ueberschüsse nur zu Steuererlassen verwendet werden. Was ferner die Wirkungen der Zollpolitik anlangt, so hat sich mir die Erfahrung aufgedrängt, daß die Schutzzollpolitik sich überall in vollem Rückzuge befindet, daß ein Umschwung gerade in den industriellen Kreisen eingetreten ist. Die öffentliche Meinung wendet sich uns zu, man erkennt jetzt an, daß man irregeleitet worden ist, und wenn ich auch die neue Wirthschaftspolitik nicht für alle Schäden verantwortlich machen will, so müssen Sie (die Konservativen) doch darunter leiden, daß Sie früher so viel versprochen haben. Sie haben Ihr Prestige, Sie haben das Vertrauen im Lande verloren auch in jenen Kreisen, wo sie es bisher noch besessen haben. Daß keine Petitionen an dieses Haus kommen, verstehe ich vollkommen; die Wahlen sollen Besserung schaffen, an die Spitze des Wahlkampfes gehören die Beschwerden, nicht an diesen Reichstag, von dem doch keine Hülfe zu erwarten ist. (Beifall links.)

Abg. Freiherr von Minnigerode: Die Rede des Abg. Richter sei doch nichts weiter gewesen als seine Wahlrede Es scheine ja, als ob die Polemik die Seele der dritten Lesung sein solle, er wolle aber vorab etwas Thatsächliches vorausschicken. Die dritte Lesung werde voraussichtlich nur wenig am Etat ändern können. $3^1/_3$ Millionen seien allerdings an Ausgaben abgesetzt und doch betragen dieselben noch 21 Millionen mehr als im Vorjahre, dies rechtfertige sich aber vollständig aus der Gesammtlage des Etats, da derselbe trotz dieser höheren Ausgaben noch ein Plus von einigen Millionen für die Einzelstaaten enthalte Redner wendet sich sodann gegen die Angriffe, die Abg. Rickert in der ersten Lesung gegen ihn gerichtet; er (Redner) sei beinahe verleitet worden, zu glauben L'état c'est moi. (Heiterkeit) Der Etat, das bin ich, denn der Abg. Rickert hat von nichts weiter gesprochen als von mir. Den Ausdruck „ausgepowert" kann Redner nur aufrecht erhalten, derselbe enthalte allerdings eine herbe Kritik der Wirthschaftspolitik der Liberalen, werde aber durch die damit erzielten Erfolge gerechtfertigt. Redner und seine Freunde erwarteten keine großen Erträge von der Börsensteuer, sie verlangen dieselbe aber aus prinzipiellen Gründen und freuen sich, daß diese prinzipielle Auffassung endlich zur Geltung gelange, nachdem sie anfänglich fast verhöhnt sei. (Beifall.) Redner erklärt sodann, daß er, als er sich s. Z. für die Reichseinkommensteuer erklärt habe, er dies unter dem überwiegenden Einfluß des Liberalismus gethan habe, um sein Entgegenkommen für direkte Reichseinnahmen zu beweisen, kein Hehl habe er aber schon damals daraus gemacht, daß er die indirekte Besteuerung für die richtige Reichssteuer halte. Wenn Rickert uns gefragt hat, ja wie soll denn der Landwirthschaft geholfen werden? So beweisen alle seine Bemängelungen nichts gegen unsere Pläne, auch wir sind entschiedene Vertreter der intensiven Wirthschaft und wollen keine Weidewirthschaft in großartigem Maßstabe eingeführt sehen, da wir sehr wohl wissen, daß diese der eigentliche Typus des Nomadenthums ist, der es doch bisher in keinem Punkte weit gebracht hat. Wenn Redner seine Ansichten über Steuer- und wirthschaftliche Anschauungen geändert habe, so begründe sich das sehr einfach aus den veränderten Verhältnissen. Die See- und Handelsstädte hätten allerdings nur eine einzige Theorie und durch diese sei eben das Land so ausgepowert. Niemand könne doch ein Vorwurf daraus gemacht werden, wenn er in wirthschaftlichen Dingen seine Ansichten ändere, in politischen Dingen Farbe zu halten, darauf sei Redner sehr bedacht und sehr stolz. (Beifall) Ob der Abg. Rickert denn die Wahlreden der Konservativen genau kenne? Redner habe seinen Wählern ganz offen die traurige Nothwendigkeit einer höheren Besteuerung dargelegt. (Sehr richtig) Was nun endlich die Versprechungen angeht, die nicht erfüllt sein sollen mit Bezug auf die Wirthschaftsreform, so habe Redner schon wiederholt diese unwahre Behauptung zurückgewiesen, es sei doch traurig, daß diese Unwahrheiten stets wiederholt würden von den Liberalen. Toujours perdrix sei schon zu viel, aber toujours canards wäre doch gar nicht zu ertragen. (Heiterkeit!) Es handle sich hier doch nicht um Wahlreden, da sei das ja was anderes. Was sei also nun die Tendenz der Sezession? Redner habe das Wort erst gar nicht verstanden, schließlich habe er es sich aber aus dem Auszug des Volkes auf den heiligen Berg in Rom erklärt, damals sei das Volk dagewesen und die Tribunen hätten gefehlt, heute seien die Tribunen da, aber es scheine das Volk zu fehlen. (Beifall, Heiterkeit.) Die Sezessionisten würden die Bundesgenossenschaft der Fortschrittspartei nicht mehr los werden. (Abg. Lipke ruft: wollen wir auch gar nicht.) Ja, dann werden Sie doch immer nur Fortschrittsleute zweiter Klasse bleiben. (Gelächter.) Aber Sie werden die Folgen auch mittragen müssen und das ist manchmal sehr hart. Denken Sie nur daran, wie auf die Wahlthätigkeit des Abg. Richter, die ich sehr hoch stelle, in Hamburg und in Breslau ein reiner Sozialdemokrat aus der Urne gesprungen ist. (Hört, Hört!) Also, meine Herren, wenn sie daraufhin hier stundenlange Reden halten, so ist das der Mühe nicht recht werth, aber Sie müssen es dann nicht verübeln, wenn diese Reden sich lediglich mit mir befassen, wenn ich darauf antworte. (Beifall rechts.)

Abg. Rickert sucht die Ausführungen der Abgg. v. Minnigerode und Stumm zu widerlegen, auch er findet das Auftreten des Abg. Stumm in Angelegenheit der „Neunkirchener Zeitung" für von der ganzen gebildeten Welt verurtheilt und das von einem Manne, der die Liberalen mit den Nihilisten auf eine Stufe stelle. (Redner wird vom Präsidenten v. Goßler darauf aufmerksam gemacht, daß eine solche Steigerung des Ausdrucks gänzlich davon ableiten müsse, die Debatte in ruhiger objektiver Weise zu führen.) Redner geht sodann auf eine Kritik der vom Reichskanzler vorgelegten Denkschrift ein und weiß nicht, woher die Mittel kommen sollen, um auch darin wieder gemachte Versprechungen zu erfüllen. Es stehe nichts darin, als in anderen Staaten zahlt man so und so viel in direkten Steuern, also weshalb sollen wir in Deutschland nicht ebensoviel erheben?

Staatssekretär im Reichsschatzamt Scholz weist es zurück, heute auf den Inhalt und die Rechtfertigung des Inhalts der Denkschrift einzugehen, da dieselbe nicht auf der Tagesordnung stehe; wenn aber der Abg. Rickert aus dem nur kurzen Inhalt geschlossen habe, so irre er sehr, man brauche nicht 100 Seiten zu schreiben, nicht zwei Stunden zu reden, um etwas zu schreiben oder zu sagen, was zu lesen oder zu hören der Rede werth wäre.

Abg. Bamberger unterzieht die Verhältnisse des Liberalismus und Konservatismus zum Sozialismus einer Untersuchung und findet, daß die letzteren und namentlich der Abg. Stumm denselben weit näher ständen als irgend Jemand von den Liberalen. Die neuen Wirthschaftsreformen nähmen das Schlechte, wo sie es fänden, die indirekten Steuern von den Engländern und die Zölle von den Franzosen, also seien sie international, also sozialistisch. Die Industrie vertrage sich mit dem Fortschritt sehr gut, das sehe man ja in Berlin, was sie aber nicht vertragen könne, sei der ewige Wechsel in der Gesetzgebung, sei, daß wir eine Regierung haben, die da glaube, den Stein der Weisen gefunden zu haben und die soziale Frage in der Schnelligkeit lösen zu können.

Abg. Dr. Windthorst kann nicht einsehen, in welchem Zusammenhange alle diese Reden mit dem Budget ständen und beklagt es, daß man nicht mehr auf Sparsamkeit gesehen hätte. Auf Sparsamkeit denke man viel zu wenig, veranstalte statt dessen einen Wettlauf nach neuen Steuern. Er denke, es sei genug geschehen, um Einnahmen und Ausgaben in das richtige Gleichgewicht zu setzen. Deshalb werde er auch erst abwarten, wie sich die Verhältnisse entwickeln, ehe er neue Steuern bewillige. Uebrigens möchten die Herren von der Linken doch nicht immer thun, als ob die Steuerreform muthwillig gemacht sei, als ob gar kein Anlaß dazu vorgelegen. So habe die Sache gar nicht gelegen, sondern sie sei gemacht, um Industrie und Landwirthschaft konkurrenzfähig zu erhalten. Doch reiche die bisherige Erfahrung noch lange nicht aus, um endgültig zu urtheilen; wenn der Schutzzoll so lange gewirkt hätte, wie das frühere System, dann könne es allerdings an der Zeit sein, zu fragen, ob er nun nicht entbehrt werden könne. Ob man denn nicht ganz recht gethan habe, nachdem das System sich als unhaltbar herausgestellt habe, es einmal mit dem Gegentheil zu versuchen? Die Liberalen hätten aber durchaus keinen Grund, zu verlangen, daß es unter dem Schutzzoll schon besser geworden sein solle, wenn es nur nicht schlechter geworden sei, das sei schon genug; aber wenn nur einer von den Liberalen aufstehe, um zu sprechen, dann sei er schon stets überzeugt, es käme eine große lamentatio Jeremiae über die Schutzzölle. Er und seine Freunde seien gerade — um die Schulden der liberalen Finanzwirthschaft zu bezahlen — gezwungen gewesen, die Schutzzölle zu bewilligen; da hätten doch gerade die Liberalen den geringsten Grund, diese Bewilligungen anzugreifen. Wenn nun nicht so viel von den neuen Steuern an die Einzelstaaten gekommen sei, als er gewünscht, so seien daran Herr Rickert und die Nationalliberalen schuld, die die Militärnovelle bewilligt hätten. An der Unzufriedenheit im Volke seien aber auch ganz besonders die Liberalen schuld, die täglich in Wahlversammlungen das Volk aufregt n, aber auch durch die kirchlichen Zustände und Redner müsse die Liberalen auffor-

dern, daß, wenn sie der Unzufriedenheit im Volke abhelfen wollten, sie die kirchenpolitischen Zustände bessern helfen möchten. Uebrigens werde auch er bald in Wahlversammlungen gehen und dann werde man ja sehen, wem das Volk am meisten glaube. (Beifall und Heiterkeit.)

Darauf wird die Generaldebatte geschlossen und es folgen persönliche Bemerkungen der Abgg. Stumm, Rickert, Richter (Hagen, Dr. Windthorst.

In der nunmehr folgenden Spezialberathung bringt bei Kapitel 5 der dauernden Ausgaben des auswärtigen Amtes (Gesandtschaften und Konsulate) der

Abg. Reichensperger (Krefeld) sein schon oft geäußertes Verlangen nach Vorlegung von Blaubüchern zur Sprache.

Darauf wird das Kapitel bewilligt, ebenso der Rest des auswärtigen Amtes.

Beim Reichsamt des Innern berührt der Abg. Dr. Lingens bei der Position Reichskommissar für das Auswanderungswesen die Auswanderungsmaterie, und macht darauf aufmerksam, daß bei der Auswanderung über Amsterdam die Auswanderer ganz schutzlos seien, da der Kommissar seine Wirksamkeit nur auf die deutschen Häfen erstrecke. Redner führt sodann aus, wie gerade der Kulturkampf in Preußen, wo die Katholiken-Verfolgung und die Gewissens-Verfolgung noch fortdauerten, dazu beitrage, die Auswanderung zu vermehren.

Präsident v. Goßler rügt den Ausdruck „Katholiken-Verfolgung und Gewissens-Verfolgung in Preußen" als dasjenige Maß der Rücksichtnahme für die Einzelstaaten, welches der Reichstag innehalten müsse, überschreitend und erklärt diesen Ausdruck für unzulässig.

Hierauf wird die Sitzung vertagt.

Nächste Sitzung: Mittwoch 12 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung des Etats.

Schluß 3½ Uhr

Ausland.

Petersburg, 21. März. Im Publikum hat es große Befriedigung erregt, daß der General Mrowinsky sich über seine eigenthümliche erfolglose Untersuchung der Lokalitäten der Käsehandlung in der kleinen Gartenstraße vor Gericht zu verantworten hat. Dieses Vorgehen gegen die Nachlässigen dürfte gewaltig aufrüttelnd bei Vielen wirken, welche die Erfüllung ihrer Pflichten bisher auf die leichte Achsel nahmen.

Man glaubt und hofft, daß den General eine strenge Strafe, Kassation und Festungshaft, treffen wird.

Die eventuelle, vorläufig noch unbestätigte Ernennung des Obersten Baranow, gegenwärtig Gouverneur von Kowno, zum Stadthauptmann von Petersburg, erweckt von Neuem das Interesse für den in den letzten Jahren oft genannten Mann, der bei einer sogenannten „russischen Karriere" von einem Ressort zum anderen übergehend, sich bisher in allen Sätteln gerecht zeigte. Als Marine-Offizier und Kommandant der „Vesta" zeichnete er sich im Türkenkriege 1877 sehr aus und zog damals die spezielle Aufmerksamkeit des Thronfolgers auf sich. Als nach dem Kriege ihm und der Besatzung seines Schiffes das Marineministerium gewisse Prisengelder vorenthielt und der energische Mann jenem Ministerium unbequem wurde, kam es zu dem bekannten Prozeß, in welchem allerdings Baranow unterlag. Bald jedoch zeigte sich bemerkbar für Jedermann die mächtige, schützende und den schneidigen Offizier wieder fördernde Hand des hohen Protektors. Baranow wurde zum Obersten der Artillerie ernannt und dem Stabe des Grafen Loris-Melikoff attachirt, welcher sich ebenfalls sehr für Baranow interessirte. Baranow war auch einige Zeit in Paris, um die dortige Polizei-Organisation kennen zu lernen. Damals schon glaubte man ihn zum Stadthauptmann der Residenz designirt, statt dessen wurde er zum Gouverneur von Kowno ernannt, von wo er vorgestern bereits hier eingetroffen und im Winterpalais empfangen worden sein soll.

Russakow soll entgegengesetzt, wie es anfangs hieß, gar keine Eröffnungen gemacht, sondern nur cynische Antworten gegeben haben. Der bereits am Freitag vor dem Attentat arretirte Verdächtige soll sich dem Vernehmen nach wiederholt höhnisch über die vergeblichen Anstrengungen der Polizei geäußert haben. Wie er selbst erklärt, wußte er genau, daß „seine Anordnungen" befolgt werden werden, auch wenn er, wie es der Fall war, arretirt würde. In die Stunde des Attentats fiel gerade seine tägliche Erholungszeit. Er promenirte mit zwei Posten hinter sich im kleinen Hofe der Festung. Den Posten fiel es auf, daß der Gefangene öfters stehen zu bleiben versuchte, was nicht erlaubt ist, gleichsam um nach der anderen Stadtseite hinüber zu horchen.

In einem späteren Verhör darüber befragt, entgegnete er höhnisch, er hätte auf den Knall der Bomben gewartet, die Detonation wäre ihm leider entgangen. Es ist noch immer nicht festgestellt, wer er eigentlich ist, nur so viel ist sicher, daß er ein Hauptführer der Nihilisten und der eigentliche Leiter bei der Ausführung des schändlichen Mordes ist.

Provinzielles.

Stettin, 22. März. Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers fand gestern Abend großer Zapfenstreich, ausgeführt von sämmtlichen hiesigen Musikkorps, und heute Morgen 6 Uhr Reveille statt. Um 8 Uhr ertönte vom Jakobi-Kirchthurme Choralmusik und in allen Straßen der Stadt zeigte sich an den Häusern reicher Flaggenschmuck. In den Schulen fanden die üblichen patriotischen Ansprachen, verbunden mit Gesang von patriotischen Versen, statt. Auf dem Landgericht und dem Amtsgericht waren für heute keine Termine anberaumt worden.

Um 11½ Uhr hatten die hier in Garnison liegenden Regimenter auf dem Paradeplatz Aufstellung zur Parade genommen; dieselbe wurde von dem Brigade-Kommandeur, General-Major v. Schleinitz, kommandirt und von dem kommandirenden General Hann v. Weyhern abgenommen. Letzterer hielt an die Truppen eine kurze, kernige Ansprache mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät, in welches die Soldaten sowie das Publikum begeistert einstimmten, während sämmtliche Musikkorps „Heil Dir im Siegerkranz" intonirten und im Fort Wilhelm die üblichen Salutschüsse abgefeuert wurden. Nach dem Vorbeimarsch zogen die Regimenter mit klingendem Spiel in ihre Kasernen. Wir brauchen wohl nicht hinzuzufügen, daß bei dem herrlichsten Kaiserwetter sich ein nach Tausenden zählendes Publikum zu dem militärischen Schauspiel eingefunden hatte. Heute Abend finden Festessen der Civil- und Militärbehörden statt; die Theater haben Fest-Vorstellungen arrangirt und für die Soldaten sind in verschiedenen Tabagien Tanzbelustigungen veranstaltet. Auch verschiedene Vereine kommen am Abend zu patriotischen Feiern zusammen.

— Erst kürzlich hatte unser Publikum Gelegenheit, einen Stegreifdichter, einen Improvisator formvollendeter, gedankenreicher Poemata kennen zu lernen und schon wird uns der Besuch eines zweiten Künstlers gleicher Art, des Improvisators Otto Halm, gemeldet, der am Sonntag im Börsensaale seine Kunst zeigen wird. Herrn Halm geht ein außerordentlich guter Ruf voraus und soll er auch verschiedene Dialekte vortrefflich beherrschen, so daß uns dadurch also noch eine Bereicherung des Herrmann'schen Programms in Aussicht steht.

— Der Chinese Tschent, welcher seine Gefängnißstrafe im hiesigen Gerichtsgefängniß verbüßt, ist nicht mit den übrigen Strafgefangenen vereint worden, wird auch nicht in den Arbeitssälen beschäftigt, da die Verwaltung einerseits fürchtet, er könnte der Gegenstand der Neugierde und des Hohns für die übrigen Gefangenen und dadurch dieselben von der Arbeit abgehalten werden, andererseits würde eine Verständigung mit demselben auch sehr schwer werden. Tschent bleibt nach wie vor im Zellengefängniß in Einzelhaft und weint den größten Theil des Tages; in letzter Zeit hat er eine Fibel erhalten und sucht sich mittelst derselben einige Kenntniß der deutschen Sprache zu verschaffen.

— Dem Kreisphysikus a. D. Geheimen Sanitäts-Rath Dr. Fanninger zu Naugard ist der Rothe Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife verliehen.

— Uns liegt der achte Jahres-Bericht des Pestalozzi-Vereins der Provinz Pommern vom 1. August 1879 bis 31. Juli 1880 vor und sehen wir daraus, daß sich während dieses Vereinsjahres dem Provinzial-Verein drei neue Zweig-Vereine, Rügenwalde, Bartin bei Schlawe und Cöslin, angeschlossen haben, so daß der ganze Provinzial-Verband sich somit jetzt in 34 Zweigvereine mit 1946 Mitgliedern (hiervon 394 Ehrenmitglieder und 1552 Lehrer) gliedert. Seinem eigentlichen Zweck, für Unterstützung bedürftiger Wittwen und Waisen pommerscher und solcher Lehrer zu sorgen, die vor Gründung des Vereins bereits gestorben sind, ist er in soweit nachgekommen, als er im verflossenen Jahre 244 Personen mit M. 4656,25 unterstützt hat, nämlich 195 Wittwen von den Zweigvereinen mit M. 2271,55 und von dem Provinzialverein mit M. 1574 und 49 Waisen von den Zweigvereinen mit M. 382,70 und von dem Provinzial-Verein mit M. 451. Der Pestalozzi-Verein verfolgt so edle Zwecke, daß die Gründung von Zweig-Vereinen selbst in den kleinsten Orten der Provinz wünschenswerth erscheint. Dort aber, wo der Verein bereits domizilirt ist, sollten besonders alle Lehrer ihn durch ihren Beitritt und Beitrag unterstützen.

— In der Nacht vom 19. zum 20. d. M. wurde die Geschirrkammer des Neubaues Augustastraße 10 erbrochen und daraus verschiedene den dort beschäftigten Bauhandwerkern gehörige Kleidungsstücke gestohlen.

— Der in Torney, Querstraße 6, wohnhafte Arbeiter Ferdinand Gottschalk bettelte gestern Abend in dem Geschäftslokal von Manasse auf der Langenbrückstraße; da ihm nichts verabreicht wurde, schlug er, als er auf die Straße kam, ein Schaufenster im Werthe von 15 M. entzwei und wurde deshalb in Haft gebracht.

— Bei der gestrigen Ziehung der Lotterie des ornithologischen Vereins fiel der erste Hauptgewinn, ein Papagei nebst Bauer, auf Nr. 8986, die andern vier Hauptgewinne auf Nr. 2317 (ein Rosa-Kakadu), 6509 und 6376 (je ein Amazonen-Papagei) und 2287 (ein Graupapagei).

— In der Zeit vom 13. bis 19. März sind hierselbst 28 männliche, 18 weibliche, in Summa 46 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 23 Kinder unter 5 und 9 Personen über 50 Jahre.

⁂ **Schwetz**, 19. März. Der Einladung der Rittergutsbesitzer Liedke-Lowinnek, v. Mieczkowski-Laschewo und Kummer-Waldau zu einer Versammlung am 12. d. M. nach dem Bahnhofe Prust behufs Besprechung über den Bau einer Kartoffelstärkefabrik auf Aktien in Lowinnek (in der Nähe des Bahnhofes Prust) im hiesigen Kreise waren sämmtliche Besitzer der Brennereien und Großgrundbesitzer, sowie auch mehrere Kleingrundbesitzer des bei der Gründung dieser Fabrik am meisten interessirten Theiles des Schwetzer und Bromberger Kreises nachgekommen. Die so außerordentlich zahlreich besuchte Versammlung war ein sicherer Beweis des regen Interesses, welches der Frage der Gründung einer derartigen Fabrik in hiesiger Gegend entgegengebracht wird. Nach Eröffnung der Versammlung durch Herrn Liedke hielt derselbe eine längere Ansprache an die Versammelten, in welcher er in treffender Weise die Wichtigkeit und den Nutzen einer solchen Anlage und die daraus resultirenden Vortheile für die ganze Umgegend hervorhob. Herr Reimann, der Direktor der Zuckerfabrik „Kujavien", war ebenfalls erschienen und wurden dessen praktische Winke und die Auseinandersetzungen über die Zweckmäßigkeit einer derartigen Fabrik für die hiesige Gegend mit großem Beifall aufgenommen. Die Anwesenden gewannen aus den Auseinandersetzungen der beiden Herren die sichere Ueberzeugung einer lohnenden Ausbeute und wurde nach kurzer Debatte definitiv beschlossen, den Bau der Kartoffelstärkefabrik in größerem Maßstabe möglichst zu beschleunigen. Die Fabrik wird bei Lowinnek erbaut und hat Herr Liedke den zur Anlage erforderlichen Grund und Boden unentgeltlich offerirt, wofür ihm der Dank der Betheiligten ausgesprochen wird. Die anwesenden Grundbesitzer verpflichteten sich sogleich zum Anbau der Kartoffel auf ca. 5000 Morgen, so daß auch in dieser Hinsicht der Betrieb der Fabrik sicher gestellt ist. Zur Beschaffung des zur Anlage nöthigen Geldes sollen Aktien ausgegeben werden und wurde an Ort und Stelle sogleich ein namhafter Betrag gezeichnet, so daß nur noch ein geringer Theil zu decken ist, jedoch ist bei dem bethätigten regen Interesse für die Sache wohl außer Zweifel, daß auch dieser Betrag in kürzester Frist Zeichner finden wird. In allernächster Zeit wird sich in einer neu einzuberufenden Versammlung die Aktiengesellschaft konstituiren und hierauf soll sofort mit dem Bau der Fabrik vorgegangen werden.
— Das Hochwasser der Weichsel hat bereits ein Opfer in hiesiger Stadt gefordert. Am 17. d. M. ertrank Nachmittags ein 10jähriger Knabe, der Sohn des in der Altstadt wohnenden Töpfers Libera. Der Knabe war um 2 Uhr aus dem Hause gegangen und als er nach mehreren Stunden nicht zurückkehrte, vermuthete man sofort, daß ihm ein Unglück zugestoßen sein müsse; man fing an, an der Weichsel und dem Schwarzwasser zu suchen, jedoch vergebens. Endlich fand man ihn in einer der in der Altstadt jetzt so zahlreich vorhandenen Gruben, die durch das Ausheben der Fundamente entstanden und in Folge des Hochwassers mit Wasser angefüllt sind, als Leiche vor.

Kunst und Literatur.

Der Spaziergang um die Welt führt uns im 11.—12. Hefte durch die weiten Räume des stillen Meeres nach Kalifornien in das Land der neuesten, wüsten und wilden Kultur, wo die Goldgräber und Silbersucher dem Götzen der Zeit, dem schnellen Reichthume, nachjagen. Zahlreiche treffliche Bilder führen uns in den Charakter der Landschaft ein. Jeder Leser wird reiche Belehrung von dem Spaziergange heimbringen. [58]

Vermischtes.

— Der für dieses Jahr in Aussicht genommene Orthographiereformkongreß wird voraussichtlich im Anschluß an den Orientalistenkongreß im September in Berlin stattfinden. Man rechnet in England auf Prof. Max Müller, Prof. Sayce, Prof. Williams, Dr. Hunter, Dr. Rost und viele indische Beamte; auch haben bereits mehrere Gelehrte auf dem Kontinent und in Amerika ihre Theilnahme in Aussicht gestellt. Im Falle einer genügenden Betheiligung wird der Orthographiekongreß drei Tage dauern und etwa über folgende Punkte verhandeln: 1) ein allgemeines europäisches Alphabet, 2) ein allgemeines orientalisches Alphabet, 3) Schritte zur Feststellung eines Universalalphabets. Der Preis der Mitgliedskarte wird wahrscheinlich 5 Mark betragen. Außer dem Schriftführer der „English Spelling Reform Assoziation", Mr. John Fenton, 20 John-Street, Adelphi, London W. C., ertheilt die Redaktion der „Zeitschrift für Orthographie" (Dr. W. Vietor in Wiesbaden) nähere Auskunft und nimmt vorläufige Anmeldungen entgegen.

— (Votivkirche zu Berlin.) Allen treuen Unterthanen und Verehrern des Kaisers und des kaiserlichen Hauses hierdurch die frohe Kunde, daß für die Dankeskirche, deren Erbauung im Jahre 1879 nach der zweimaligen Errettung unseres erhabenen Monarchen aus Lebensgefahr angeregt wurde, jetzt der Bauplatz bestimmt und bereits vom Magistrat zu Berlin dem Baukomitee angewiesen ist. Verpflichtungen zur Zahlung von ein- oder mehrmaligen Beiträgen an Geld oder Baumaterialien können bei Sr. Excellenz dem Herrn General v. Ollech, Gouverneur, Invalidenhaus zu Berlin, angemeldet werden. Es gilt jetzt, daß sich das Gotteshaus würdig und schnell erhebe, damit unser kaiserlicher Herr sich dessen auch noch länger erfreuen könne.

— (Ein gutes Hausmittel.) Da oft durch eine geringe Erkältung langwierige rheumatische Leiden entstehen, so glauben wir im Interesse unserer Leser zu handeln, wenn wir hiermit auf ein Hausmittel aufmerksam machen, das bei Erkältungen leicht und erfolgreich angewendet werden kann. Es ist dies der auch in hiesiger Gegend vielfach verbreitete Richter'sche Pain-Expeller, ein Präparat, über welches die „Allgemeine medizinische Zeitung" in Wien (Nr. 52 des 25. Jahrganges) sich u. a. wie folgt äußert: „Der „Pain-Expeller" empfiehlt sich für folgende Krankheitsformen: 1) gegen den akuten und chronischen Muskelrheumatismus; 2) gegen Neuralgien, speziell gegen die so quälende Ischias; 3) gegen Anästhesie und lähmungsartige Schwäche der Extremitäten."
— Endlich schreibt das zitirte Fachblatt noch: „Der Preis dieses Mittels muß als ein sehr mäßiger, unter der Arzneitaxe bleibender bezeichnet werden."

— Einen wahrhaft entsetzlichen Tod hätte ein junger Schlächtermeister im Norden Berlins beinahe am Freitag Vormittag ohne die rechtzeitige Dazwischenkunft seiner Gattin erlitten. Der Meister hatte in seinem Pökelkeller einen Bottich von beträchtlichem Umfang mit frischer Salzlake angestellt. Er wollte sich am genannten Tage überzeugen, ob die Lake die gehörige Güte erreicht habe, und begab sich zu diesem Zweck in den Keller. Beim Herantreten an den Bottich beugte er sich über den Rand desselben, rutschte aber im selben Moment mit den Pantinen auf den schlüpfrigen Steinen des Fußbodens aus und schlug mit voller Vehemenz mit der Stirn auf den gegenüber liegenden Bord des Bottichs nieder. Er verlor durch den furchtbaren Schlag das Bewußtsein und rutschte nun mit Kopf und Oberkörper in die Salzlake hinein. Der bedauernswerthe Mann wäre unfehlbar in dieser schrecklichen Situation ertrunken, wenn nicht im Moment der höchsten Gefahr seine junge Gattin an der Kellerthür erschienen wäre, um ihren Mann über etwas zu befragen. Da auf ihr öfteres Rufen keine Antwort kam, dagegen ein höchst sonderbares Gurgeln im Keller erklang, eilte sie bestürzt die Kellerstufen hinab und riß eine zweite unten befindliche, nur zum Theil offenstehende Thür auf und kam so noch rechtzeitig hinzu, den in höchster Lebensgefahr befindlichen Gatten zu retten.

— (Glück im Unglück.) Aus Paris wird unter dem 17. d. M. gemeldet: „Heute konnten die ersten amtlichen Erhebungen in den Trümmern des eingeäscherten Etablissements „Printemps" gepflogen werden und siehe da, in dem Theile des Bazars, welcher die Nummer 117 der Rue de Provence führt, waren wie durch ein Wunder fast alle darin aufgehäuften Waaren unversehrt geblieben; man schätzt diesen so unvermuthet geretteten Posten nach einem ersten ungefähren Ueberschlage auf mindestens eine Million Franks.

— (Wer versteht es besser?) Mylord, ein passionirter Sportliebhaber, inspizirt seine Stallungen und erlaubt sich gegen seinen Stallknecht einige Bemerkungen über die geringe Qualität des den Pferden Sr. Herrlichkeit gereichten Heues. — „Doch fressen es die Pferde", entgegnete John. — „Das beweist gar nichts". — „Nun, Mylord, wenn Sie es besser verstehen, als die Pferd[illegible] hört überhaupt jede Diskussion auf". M[illegible] dem jeder Zweifel an der Vorzüglichkeit seiner vierbeinigen Lieblinge als ein Frevel erscheinen würde, giebt sich mit der Antwort seines Stallangestellten zufrieden.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 21. März. In Beantwortung der Interpellation des Deputirten Dréolle über die neue Anleihe von einer Milliarde hob der Finanzminister Magnin den Erfolg hervor, welchen die Anleihe gehabt habe und betonte, es sei niemals bei der Aufnahme einer Anleihe in loyalerer Weise verfahren worden. Es sei Niemandem irgend ein Privilegium in Bezug auf dieselbe gewährt worden, noch sei irgend eine Pression auf die Börse oder auf die Presse ausgeübt worden. Die Anleihe sei weder eine Kriegsanleihe, noch stehe dieselbe mit Wahlzwecken in Verbindung. Es sei eine Anleihe des Friedens und der Arbeit und schon seit langer Zeit in Aussicht genommen und vorbereitet. Die Kammer nahm hierauf einstimmig eine Tagesordnung an, in welcher sie ihre Zustimmung zu den Erklärungen des Finanzministers ausspricht.

London, 21. März. Wie dem „Standard" aus Mount Prospekt, den 21. d., gemeldet wird, ist man dort der Ansicht, daß die Boern die englischen Friedensbedingungen annehmen würden.

Petersburg, 21. März. Als Ueberbringer eigenhändiger Schreiben des Kaisers Alexander III. an auswärtige Herrscher werden sich in den nächsten Tagen Fürst Souworoff nach Berlin, Fürst Woronzoff nach London und Graf Schuwaloff nach Wien und Rom begeben.

Petersburg, 21. März. Mit jedem Tage wächst die Zahl der Gäste des Hofes, die zur Theilnahme an den Trauerfeierlichkeiten hierher kommen. Auch die russischen Großwürdenträger sind fast vollzählig versammelt. U. A. ist heute Herr v. Hamburger (der Vertrauensmann des Fürsten Gortschakoff) aus Bern hier eingetroffen.

Zum Oberpolizeimeister von St. Petersburg ist Baronoff an Stelle des bisherigen Oberpolizeimeisters Feodoroff, der zurücktritt, designirt.

Bezüglich der Werkstatt, aus der die Attentatsbomben hervorgegangen sind, zirkuliren die seltsamsten Gerüchte, u. a. wird das Laboratorium eines hochstehenden Mannes genannt, welcher ein Liebhaber der Chemie ist. Dieses Laboratorium wurde häufig von empfohlenen Studirenden benutzt.

Die hiesige jüdische Gemeinde hat um die Erlaubniß nachgesucht, einen silbernen Kranz auf das Grab des Kaisers niederlegen zu dürfen.

Paris, 21. März. Der „Temps" meldet aus Rom:

Die Situation wird immer ernster. Die Behörden ließen die aus dem Meeting kommenden Volksmassen zersprengen. Die Meetings nehmen täglich einen heftigeren und mehr antidynastischen Charakter an. Der König empfing übrigens Abgeordnete der Meetings. Die Regierung ließ einige Chefs der republikanischen Partei verhaften.